

Zurück zur Gosse

Fußball lernt man auf der
Straße / VON WOLFGANG BLUM

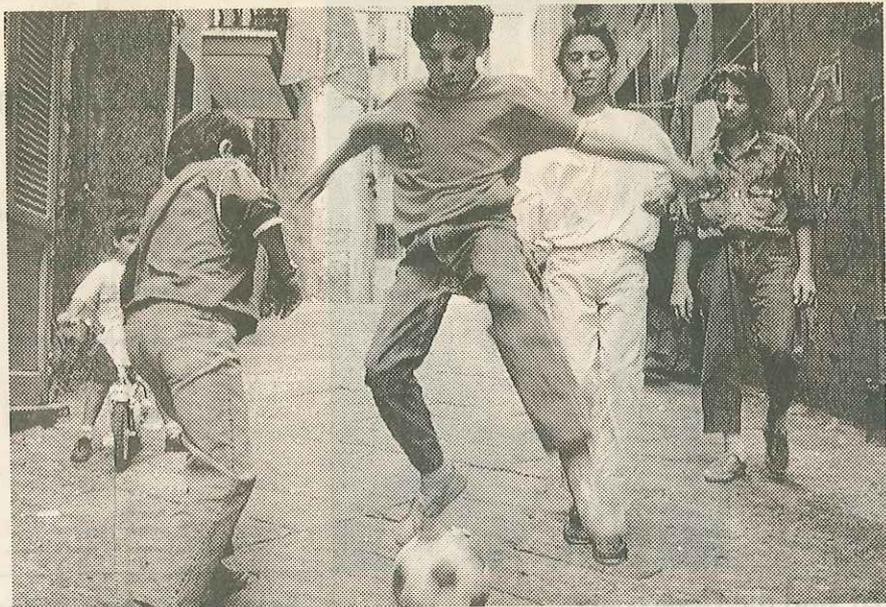


Foto: Jörg Müller/Visum

ERFOLGREICHES KICKEN erfordert Kreativität

Deutschland ist kein Land der Kicker und Köpfer mehr. Die Nationalmannschaft spielt zum Abgewöhnen. Die Vereine können nur dank ausländischer Stars international mithalten. Doch die Rettung naht. Heidelberger Sportwissenschaftler wollen die Spielmacher von morgen formen – nach den neuesten Erkenntnissen der Neurobiologie und der experimentellen Psychologie. Und die heißt: spielen lassen, irgendwas mit Bällen.

Die Hauptschuld an der Misere auf deutschem Rasen lastet das Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Heidelberg den heutigen Trainern der Kleinsten an: Die bauen den Sechsjährigen zum Mittelstürmer auf, bevor er überhaupt den Ball trifft. Der Sportwissenschaftler Klaus Roth glaubt, dass dieses frühe Festlegen auf eine Position Kreativität und Improvisationstalent zerstört. Genau diese beiden Eigenschaften haben im bundesdeutschen Gekicke Seltenheitswert. Im Basket- und Handball sieht es nicht besser aus. Nach dem Heidelberger Konzept sollen die Kleinen zunächst nach allem treten und greifen, was ungefähr rund ist

– Hockey-, Fuß-, Hand-, Volley- oder Basketball –, und sich dabei in schnell wechselnden Spielsituationen zurechtfinden. So lernen sie Laufwege abschätzen und Lücken erkennen – Grundbedingung nicht nur für den späteren Mittelfeldmotor, sondern auch für den unberechenbaren Stürmer sowie den Ausputzer mit Übersicht.

Den Kleinen spezielle Bewegungsabläufe wie den Schuss mit dem Außenrist oder den Fallrückzieher beizubringen macht nach Ansicht der Forscher keinen Sinn. Die Stars von morgen sollten zuerst die Grundfähigkeiten erwerben. Die haben weder Pelé noch Netzer oder Maradona mit einer Normkugel auf exakt bemessenem Grün erlernt, sondern in unübersichtlichem Gewühl auf den Flächen, die zwischen Klinkerwand, Bordstein und Stoßstangen zur Verfügung standen.

Um die Straße wieder auf den Rasen zu bringen, beließen es die Heidelberger nicht bei der grauen Theorie. Zusammen mit den ortsansässigen Freien Turnern Kirchheim gründeten sie eine Ballschule. Dort wirbeln Sechs- bis Siebenjährige scheinbar chaotisch mit diversen Bällen durcheinander – oft be-

obachtet von den Videokameras der Forscher. „Dabei lernen sie“, sagt Klaus Roth, „beiläufig Situationen wahrzunehmen und diese taktisch zu verstehen.“ Ganz offensichtlich macht den Kids der Kreativitätsdrill großen Spaß – auch das ist Teil des wissenschaftlichen Rezepts. „Die Ballschule“, sagt Roth, „bringt den Kindern das vielseitige Spielern lernen wieder näher. Sie ersetzt die fehlende Straßenspielerfahrung.“

Wer seinen Nachwuchs nicht nach Kirchheim schicken kann, braucht sich nicht zu grämen. Bei den Freien Turnern trainieren die Beckenbauers in spe kaum anders als am Bolzplatz um die Ecke.

Die Wissenschaft hat damit bestätigt, was wir uns immer schon dachten: Was auf der Straße abgeht, ist inspirierender als reglementierter Ballsport im Verein. Also, Fußballfans, vergesst Ribbeck und seine von Kindesbeinen an verdorbene Gurkentruppe. Schafft autofreie Plätze, und schickt eure Kinder mit dem runden Leder – besser noch: mit allem, wonach sich treten lässt – los. Dann kann bei der WM 2018 nichts schief gehen.